

Trug hielt, erschien vor Damaskus ein Licht und er hörte die Stimme Christi: "Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?" "Wer bist du, Herr?", fragte Saulus. Die Antwort lautete: "Ich bin Jesus, den du verfolgst!" Dieses gewaltige Erlebnis verwandelte den hassglühenden Verfolger in den Heidenapostel. Und das war für ihn kein einmaliges Erlebnis. Im 2. Korintherbrief 12, 2-4 berichtet er in dritter Person ein einschneidendes persönliches Erlebnis: "Ich kenne einen Menschen in Christus, der vor vierzehn Jahren - ob im Leibe, das weiß ich nicht, oder außer dem Leibe, das weiß ich nicht, Gott weiß es, - bis zum dritten Himmel entrückt wurde. Und ich weiß, dass der betreffende Mensch, - ob im Leibe, das weiß ich nicht, oder außer dem Leibe, das weiß ich nicht, Gott weiß es, - ins Paradies entrückt wurde und unsagbare Worte vernahm, die einem Menschen auszusagen versagt sind."

Es gibt im Leben von vielen Heiligen Zeugnisse, dass der Einbahnweg des Himmels zur Erde, Gottes zu den Menschen, oft und sehr segensreich funktioniert. - Der hl. Thomas von Aquin (1225-1274) war einer der größten, wenn nicht der größte der christlichen Theologen. Er lehrte: Natur und Gnade sind keine Gegensätze. Die Gnade vollendet die Natur. Sein Hauptwerk lautet: Summa theologica. - in den Akten seiner Heiligsprechung ist festgehalten: Als Thomas am Nikolaustag 1273 von der hl. Messe zu seiner Arbeit zurückkehrte, war er seltsam verändert. Er schrieb nicht mehr. Die Summa theologica, an der er bisher gearbeitet hatte, legte er beiseite. Mitten im Traktat über das Bußsakrament brach er ab. Bestürzt fragte sein Freund Reginald: "Vater, warum brecht Ihr ein so großes Werk ab?" Nach einigem Zögern antwortete er: "Ich kann nicht weiterschreiben. Alles, was ich bisher geschrieben habe, erscheint mir jetzt wie Spreu - verglichen mit dem, was ich geschaut habe und was mir offenbart worden ist."

Unser Forschen und Erkennen gleicht der Öllampe, die nur spärlich Licht spendet. Die Offenbarung Gottes auf dem Einbahnweg gleicht der Sonne, die alle Finsternisse vertreibt. Der Einbahnweg Gottes, auf dem er sich uns mitteilt, bleibt immer offen. Die Gottesmutter erschien 1858 der 14-jährigen Bernadette Soubirous. Auf ihr Geheiß erscharrte das Mädchen eine Quelle, die noch heute viele Kranke heilt. - Im Jahre 1917 erschien sie mehrmals drei Kindern in Fatima. Am 13. Oktober 1917 bewirkte sie ein Sonnenwunder, das von über 70.000 Menschen geschaut wurde. Diese Orte sind "geistige Heilquellen", die uns auf dem Einbahnweg vom Himmel zur Erde geschenkt wurden.

Wir können aus eigener Kraft Gott nicht erfahren. Recht hat der Dichter: "Soll ein Menschenauge schauen, muss der Himmel sich erschließen und ein Strahl von seinem Lichte in das dunkle Herz sich gießen!" Öffnen wir unser Herz dem Einbahnweg der Offenbarung Gottes.

Ignaz Bernhard Fischer

Glaubens Bote

Februar 2016
27. Jahrgang Nr. 531
Röm. Kath. Pfarramt
Temeswar-
Elisabethstadt

Fastenzeit 2016

ZEIT DER GEISTIGEN ERNEUERUNG

Überall in der Welt wird ständig von Reformen gesprochen: Reformen in der Politik, im Wirtschaftsleben, im Erziehungs- und Bildungswesen, in kulturellen und sportlichen Tätigkeiten. Das ist durchaus verständlich. Rasend schnell vermehren sich die wissenschaftlichen Erkenntnisse und es werden ständig neue Erfindungen gemacht. Wir brauchen nur die heutigen Verhältnisse mit denen von vor zwei Jahrhunderten zu vergleichen, so wird der gewaltige Fortschritt offenbar. Dem entsprechend muss es in allen Lebensbereichen und wirtschaftlichen Sparten Veränderungen, also Reformen geben. Und da der Fortschritt nicht auf derselben Stelle stehen bleibt, müssen ihm ständig die Reformen angegliedert werden. Reformen sind ein ständiger Prozess. Das gilt nicht nur für das sogenannte "profane Leben", das gilt auch für die Kirchen. Darum gibt es in der katholischen Kirche oft Bischofssynoden und manchmal sogar allgemeine Konzilien. Wahr ist das Wort: "Ecclesia semper reformanda - die Kirche muss ständig erneuert werden!" Der Reformkurs hat sogar die streng konservativen orthodoxen Kirchen ergriffen. Nach 1200 Jahren soll heuer eine panorthodoxe Kirchensynode stattfinden, wo die notwendigen Reformen eingeleitet werden sollen.

Das gilt auch für jeden Menschen: "Homo semper reformandus - der Mensch muss sich ständig erneuern." Stillestehen heißt rückwärts gehen", sagt das Sprichwort. Die Wissenschaftler belehren uns, dass sogar unser Leib in einem ständigen Erneuerungsprozess steht. Angeblich erneuern sich unsere leiblichen Zellen in einem "Siebenjahreszyklus". Aber was am menschlichen Leib geschieht, das ist auch für den menschlichen Geist notwendig. Auch er muss sich erneuern. So wenig wir als Erwachsene in Kinderkleidern herumlaufen, kann unser Geist im Kleide kindlicher Vorstellungen bleiben. Das stellt uns der Apostel Paulus im 1. Korintherbrief vor Augen: "Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urteilte wie ein Kind. Seit ich jedoch ein Mann geworden bin, habe ich die kindliche Art abgelegt." Kein Mensch ist als Meister vom Himmel gefallen. Alle Menschen unterliegen dem Reifungsprozess. So müssen wir unsere Ansichten öfter revidieren, das heißt "erneuern". Denn so lehrt uns der Apostel Paulus: "Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser Prophezeien. Wenn aber das Vollendete kommt, dann wird das Stückwerk abgetan."

Vor uns eröffnen sich viele Wege. Welchen sollen wir beschreiten? Wie sagt das Sprichwort: "Straßen gibt es viele, doch nur eine führt zum Ziele!" Diese Zielstraße müssen wir finden. Man braucht nicht stur denselben Standpunkt vertreten, denn niemand kann uns daran hindern klüger zu werden. - Als Konrad Adenauer deutscher Bundeskanzler war, warf ihm ein Abgeordneter der Opposition vor, er behaupte heute als wahr, was er vor einiger Zeit als falsch verurteilt habe. Seine Antwort: "Haben Sie etwas dagegen, dass ich klüger geworden bin?" Es ist keine Schande, einen als irrig erkannten Standpunkt zu ändern. Wie oft mussten die Wissenschaftler ihre Hypothesen korrigieren. Haben wir einen Standpunkt als irrig erkannt, müssen wir ihn aufgeben. Das ist kein Verrat, sondern eine Notwendigkeit. Hier ist der Ausspruch wahr: "Nur wer sich ändert, bleibt sich treu!" Stellen wir uns auf den Standpunkt des Dichters Novallas (1772-1801): "Ich weiß, dass ich nichts weiß, wie alle anderen auch nichts wissen. Nur weiß ich, was die anderen und auch ich noch lernen müssen. Nur ein erneuerungswilliger Mensch ist auch änderrungsfähig. Natürlich ist der Erfolg nicht garantiert. Es ist nicht gesagt, dass etwas besser wird, wenn man es ändert, aber wenn etwas besser werden soll, muss man es ändern.

Unser Leib erneuert sich selber, aber unseren Geist müssen wir erneuern. Das ist keine leichte Aufgabe, denn der Mensch ist leider ein "Gewohnheitstier", das am liebsten im alten Gleis bleiben will. Doch es lohnt sich. Besser in einen sauren Apfel beißen, als mit einer weichen Birne herumlaufen. Wir wollen doch nicht gedankenlos durch das einmalige Leben gehen. Leider gibt es viele Menschen, die ohne Standpunkt der Werte in den Tag hineinleben. Auf sie trifft der Ausspruch zu: "Manche Menschen, die eine Fliege verschlucken, haben mehr Gehirn im Magen als im Kopf."

Wir sind in die Fastenzeit eingetreten. Es ist die Zeit der Besinnung. Ein weiser Mann sagte: "Würden die Menschen öfter in sich gehen, wären sie nicht so oft außer sich!" Kehren wir in uns ein. Es ist die Zeit der geistigen Erneuerung. Wir haben diese Zeit sehr notwendig. Unser materieller Leib nützt sich ab. Das hat auch der Apostel Paulus am eigenen Leib erfahren. Deshalb schrieb er im Korintherbrief: "Wenn auch unserer äußere Mensch aufgegeben wird, so erneuert sich doch unser innerer Mensch von Tag zu Tag." Das soll auch an uns wahr werden. Wann geschieht diese innere Erneuerung? Das sagt er uns im Epheserbrief: "Ablegen sollt ihr den alten Menschen, denn er richtet sich seiner trügerischen Lüste wegen zugrunde. Erneuert euch vielmehr durch den Geist eures Denkens und; ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit!" Wir gleichen den Lastautos: Laster sind schwer zu bremsen. Die wirksamste Bremsung ist aus der Römerbrief: "Passt euch nicht dieser Welt an, gestaltet euch durch die Erneuerung eures Geistes!" I. B. Fischer

DER EINBAHNWEG

Der deutsche Philosoph Immanuel Kant (1774-1804) wollte in seinem Werk "Kritik der reinen Vernunft" die Grenzen des spekulativen menschlichen Geistes aufzeigen. Wir können mit unserer Vernunft die Dinge der Welt erkennen, aber nicht, was über sie hinausgeht. Mit anderen Worten: Wir können die Existenz Gottes nicht mit wissenschaftlicher Korrektheit feststellen. Hat er recht? Im Johannesevangelium 1,18 heißt es: "Niemand hat Gott jemals gesehen!" Wir Menschen können nicht zum Himmel emporsteigen, um uns von der Existenz Gottes zu überzeugen. Unsere Vernunft kann nur sagen: "Es muss eine Macht über uns geben!" Können wir nicht zum Himmel emporsteigen, also aus uns etwas über die Übernatur erfahren, so ist der Weg vom Himmel zur Erde, von oben nach unten, umso leichter. Es ist ein "Einbahnweg". Das unterstreicht das Johannesevangelium 1,18: "Der eingeborene Sohn, der an der Brust des Vaters ruht, Er hat uns Kunde gebracht!" Die Menschwerdung Christi ist der überzeugendste Beweis der Existenz der anderen Welt. Klar drückt diese Wahrheit der Anfang des Hebräerbriefes aus: "Vielmals und auf mancherlei Art hatte Gott von alters her zu den Vätern gesprochen durch die Propheten. In der Endzeit dieser Tage hat er zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt, durch den er auch die Welt geschaffen hat!"

Dass dieser Offenbarungsweg Gottes kein einmaliges Ereignis ist, bezeugt Christus (1,51): "Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen und die Engel Gottes über den Menschensohn auf- und niedersteigen sehen!" Das Evangelium von der Verklärung Christi auf dem Berg Tabor bekräftigt diese Aussage. Er wollte mit drei Aposteln auf dem Berg. Plötzlich brach ein Licht aus ihm hervor und es erschienen Moses und Elias. Moses lebte 13 Jahrhunderte und Elias 9 Jahrhunderte vor Christus. Die Apostel sahen mit eigenen Augen diese Zeugen aus der anderen Welt. - Alle Apostel sahen den von den Toten auferstandenen Christus. Sie sprachen mit ihm, sie berührten ihn, sie aßen mit ihm. Sie waren Augenzeugen der "Himmelfahrt Christi".

Die Astronomen horchen mit modernen Apparaten in den Weltraum hinein. Sie vermuten, es könnten noch andere, von vernünftigen Wesen bewohnte Planeten geben, die technisch noch höher entwickelt sind als wir. Sie hoffen, entsprechende Signale zu empfangen. Ob das wohl geschehen wird? "Quen sabien - wer weiß das?" zweifelt der Mexikaner. Dafür erhalten wir von Gottes anderer Welt unaufhörlich Signale. Der hl. Stefanus wurde wegen seines Zeugnisses für Christus zu Tode gesteinigt. Er rief aus: "Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen!" Diese Schau gab ihm eine solch geistige Kraft, dass er für seine Mörder betete: "Herr, rechne Ihnen diese Sünde nicht an!"

Dem wütenden Verfolger, der die Botschaft der Apostel für Lug und